

Einerseits und andererseits Der Fall Özil

Wie groß der Verlust ist, wenn Mesut Özil nicht mehr in der Nationalmannschaft spielt, kann ich nicht beurteilen. Ich interessiere mich nicht für Fußball. Die Stellungnahme von Özil zu dem Foto mit dem türkischen Präsidenten Erdoğan hat lange auf sich warten lassen. Dafür sollte man Verständnis haben.

Kein Verständnis muss man dafür haben, dass sich ein deutscher Spitzensportler mit welchem Einwandererhintergrund auch immer, mit einem Politiker ablichten lässt, in dessen Gefängnissen ohne nachweisbaren Grund und aus reiner Willkür deutsche Staatsbürger sitzen. Özil spricht in seiner Stellungnahme viel von Respekt. Es ist respektlos, sich mit einem Politiker zu zeigen, dessen Auffassung von Rechtsstaatlichkeit Ausländern und vor allem der eigenen Bevölkerung gegenüber weit hinter den Maßstäben zurückliegt, die in Deutschland und Europa als Norm gelten.

Özil begründet den Fototermin mit dem Respekt vor dem politischen Amt des türkischen Präsidenten. Diesen Respekt kann er ihm zollen. Er kann, falls er wahlberechtigt ist, ihn wählen und sich ein Foto zu Hause über das Sofa hängen. Nochmals: so lange Erdoğan deutsche Staatsbürger ohne Anklage, sondern nur mit pauschalen Verdächtigungen, monatelang einsperrt, gehört es sich für einen deutschen Sportler oder Künstler nicht, sich mit ihm fotografieren zu lassen. „Der Respekt vor dem politischen Amt ist eine Betrachtungsweise, von der ich sicher bin, dass sie auch von der Königin und Premierministerin Theresa May geteilt wurde, als sie Erdoğan in London empfangen haben.“, schreibt Özil in seiner Stellungnahme. Hier irrt er gewaltig. Es ist etwas anderes, ob sich Könige, Präsidenten oder Regierungschefs anderer Länder mit Erdoğan fotografieren lassen. Das gehört zu ihrem Geschäft, und soweit ich weiß, ist die Türkei NATO-Mitglied. Kein anderer Staatschef kann sich bei einem NATO-Gipfel dem Gruppenfoto entziehen.

Die Erklärungsversuche von Özil sind verständlich, ändern aber nichts an der grundsätzlichen und berechtigten Kritik an dem Foto. „Während ich in Deutschland aufgewachsen bin, liegen die Wurzeln meiner Familie fest in der Türkei. Ich habe zwei Herzen, ein deutsches und ein türkisches. In meiner Kindheit hat mich meine Mutter gelehrt, immer respektvoll zu sein und nie zu vergessen, woher ich komme, und das sind Werte, über die ich bis heute nachdenke.“ Wir nähern uns dem Problem. So wie man nur einen Menschen lieben kann, verhält es sich auch mit den

Ländern, aus denen man stammt und in denen man lebt. Seit Bundespräsident Gustav Heinemann wissen wir, dass man Staaten ohnehin nicht lieben kann. Ich halte auch nichts von der doppelten Staatsbürgerschaft. Man gehört auch nicht gleichzeitig zwei Religionen an. Warum kann man sich nicht als Zuwanderer, der hier seinen neuen Lebensmittelpunkt gefunden hat, mit der deutschen Staatsbürgerschaft zufriedengeben? Niemand hätte doch etwas dagegen, wenn man sein Herkunftsland weiterhin im Herzen trägt und dort regelmäßig seine Verwandten besucht?

Das Foto war ein Fehler von Özil, dabei bleibe ich. Die Folgen für ihn sind jedoch völlig inakzeptabel. „Ein Sponsor des DFB hat mich nach dem Foto aus der Kampagne gestrichen. Für sie war es nicht länger gut, mit mir gesehen zu werden. (...) Was hat der DFB zu all dem zu sagen? In den Augen Grindels und seiner Unterstützer bin ich deutsch, wenn wir gewinnen, aber türkisch, wenn wir verlieren. Ich wurde in Deutschland geboren und ausgebildet, warum akzeptieren die Leute also nicht, dass ich deutsch bin?“

Dass ein sozialdemokratischer Provinzpolitiker Özil als Ziegenficker beschimpfte, kann nicht damit entschuldigt werden, dass ein TV-Moderator den türkischen Staatspräsidenten in gleicher Weise verunglimpfte. Auch die Aufforderung eines Theaterdirektors aus München, dass sich Özil nach Anatolien verpissen soll, zeigt ein erschreckendes Maß an offenem Rassismus. Dieser Vorwurf von Özil ist berechtigt. Zumal die beiden Zitate nur die Spitze des Eisbergs sind.

Nachdenkenswert ist der Absatz, der sich mit dem DFB-Chef Reinhard Grindel beschäftigt. Von Grindel ist Özil enttäuscht, aber nicht überrascht. „Als Sie 2004 ein Mitglied des Bundestages (Anm.d.Red.: für die CDU) waren, behaupteten Sie, dass Multikulturalismus in Wirklichkeit ein Mythos und eine Lebenslüge sei, während Sie gegen Gesetze für doppelte Staatsbürgerschaft und die Bestrafung von Korruption stimmten und zudem sagten, dass die islamische Kultur zu prägend in deutschen Städten geworden sei. Das ist unverzeihlich und kann nicht vergessen werden. Menschen mit rassistisch diskriminierenden Haltungen sollten nicht im größten Fußballverband der Welt, bei dem viele Spieler mit Familien doppelter Herkunft spielen, arbeiten dürfen.“

Man darf bei all dem nicht ausblenden, dass Özil nach dem Foto nicht aus der Mannschaft geworfen wurde. Joachim Löw hat zu ihm gehalten.

Der Fall Özil belegt auch die mangelnde Integration von Zuwanderern, vor allem aber den offenen Rassismus in Deutschland.

Ed Koch